

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 2

Rubrik: Wortverwandtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wortverwandtschaft

Gleicher Wortlaut, ungleiche Bedeutung

In nahe verwandten Sprachen wie Deutsch, Holländisch und Englisch gehen viele Wörter auf die gleiche germanische Wurzel zurück. Manche dieser Wörter sind sogar dem Buchstaben nach in den drei Sprachen die gleichen geblieben, und wenn sie auch anders ausgesprochen werden, handelt es sich immer noch um daselbe Wort. Aber dieses Wort hat in der einen Sprache andere Bedeutungsveränderungen durchgemacht als in der anderen.

Das deutsche Substantiv «Kind» gibt es dem Buchstaben nach genauso im Englischen als «kind». Die gemeinsame germanische Wurzel bedeutete «Gezeugtes» oder «Erzeugtes». Im Deutschen wurde dieses Gezeugte auf einen einzelnen Nachkommen angewandt, im Englischen auf die Nachkommen in ihrer Gesamtheit, so daß «kind» da zum Kollektivum, zum Sammelbegriff wurde. Man verstand darunter die Sippschaft, die Gattung, die Art, das ganze Geschlecht, so daß man nun ein englisches Wort wie «mankind» nicht mit «Menschenkind» ins Deutsche übersetzen kann, denn es bedeutet «Menschengeschlecht», also die gesamte Menschheit.

Das deutsche Verbum «tasten» und das englische «taste» gehen auf ein Ursprungswort zurück, das «berühren» bedeutete. Im Deutschen nahm das Wort die Bedeutung an, daß man etwas vorsichtig oder prüfend mit den Fingern berührte, im Englischen dagegen mit der Zunge, so daß man nun das englische Wort «taste» mit «schmecken» ins Deutsche übersetzen muß.

Schon die Griechen benutzten bei ihren Wettkämpfen einen «diskos», und dieses Wort kommt vom griechischen Verbum «diskein» und bedeutet «werfen». Einen «discus», eine «Wurfscheibe» also, konnte man auch ungeworfen als Scheibe gebrauchen. Auf

diesen «discus» geht unser Wort «Tisch» ebenso zurück wie die englischen Wörter «dish» und «desk». Aber im Deutschen war das eine Scheibe, die zumeist aus Holz gemacht war, und auf dieser Scheibe konnte man schreiben, dann war es ein Schreibtisch; oder man konnte darauf essen, und dann war es ein Eßtisch. Im Englischen war nur das Essen mit dem «dish» verbunden, und so ein «dish» ist nun zumeist aus Porzellan, und wir übersetzen daher das englische «dish» ins Deutsche mit «Teller» oder «Schüssel», und da auf oder in diesem «dish» eine Speise ist, wird das Wort «dish» manchmal auch für die Speise selbst gebraucht, so daß beispielsweise «a cold dish» nicht etwa auf deutsch «ein kalter Tisch» ist, sondern «ein kaltes Gericht».

Um nun auch das Holländische einzubeziehen, da ist das Wort «kop» ein Mittelding zwischen dem deutschen «Kopf» und dem englischen «cup». Alle drei gehen auf das lateinische Wort «cupa», das seinerseits wieder auf das griechische «kypellon» zurückgeht, zurück, und das war ein «Becher». Im Englischen nahm das Wort die Bedeutung eines rundlichen Gefäßes an, aus dem man trank, so daß wir «cup» nun mit «Tasse» übersetzen. Das holländische «kop» kann nun einerseits das gleiche bedeuten wie im Englischen «cup», aber anderseits auch das gleiche wie im Deutschen «Kopf». Übrigens hatte «Kopf» im Althochdeutschen auch noch die Bedeutung einer Trinkschale, aber dieses runde Gefäß wurde dann immer mehr auf das Gefäß des Gehirns angewendet, und nun verstehen wir unter «Kopf» nur noch diesen Behälter.

Der deutsche «Zaun» geht mit dem holländischen «tuin» und dem englischen «town» auf eine gemeinsame Wurzel zurück, die «Festung» bedeutete. Eine Festung bezieht sich entweder auf etwas, das befestigt, oder auf etwas, das befestigt ist. Im Deut-

schen ist es das Befestigende, das Umzäunende, was man als «Zaun» bezeichnet. Dagegen ist es im Holländischen ebenso wie im Englischen das Befestigte, das Umzäunte, was man da als «tuin» und dort als «town» bezeichnet. Im Holländischen war dieser umzäunte Ort im allgemeinen eine umzäunte Pflanzung, und daher hat das Wort «tuin» dann die Bedeutung «Garten» angenommen. Im Englischen anderseits war der umzäunte Ort etwas größer, eher eine Ortschaft, also eine ganze Siedlung, und so hat dort das Wort «town» die Bedeutung «Stadt» angenommen.

Die Bedeutung eines Wortes mag sich so stark ändern, daß sie schließlich in einer Sprache das Gegenteil von der Bedeutung in der anderen Sprache annehmen kann. So haben der deutsche «Knecht» und der englische «knight» den gleichen Ursprung, und einer, der so bezeichnet wurde, war ein Bursche, der jemandem diente. Im Deutschen diente er zumeist einem Bauern, im Englischen aber immer mehr dem König, der ihn dann zum «Ritter» schlug. Hier und dort versteht man nun etwa das Gegenteil unter dem gleichen Wort.

Klaus Mampell

Radio und Fernsehen

Hochdeutsch ein Domestizierungsmittel?

Endlich hat auch das Parlament begriffen, daß die in der deutschen Schweiz grassierende Mundarthyse eine ernsthaftes nationales Problem darstellt. Der Chefredaktor der Lausanner Tageszeitung «Le Nouveau Quotidien» stellt richtig fest, daß dieses langfristig gefährlich werden kann. Eine derart übertriebene sprachliche Abgrenzung ist letztlich nichts anderes als versteckter Rassismus und führt zu sinnlosen Verständigungsproblemen.

Ich finde es tragisch, was unsere elektronischen Medien bieten. Sie wollen das Problem mit vermehrten Berichten aus anderen Sprachregionen lösen. Berichte aus der Romandie und dem Tessin müssen also übersetzt werden. Da hoffe ich sehr, daß zum Beispiel Frau Ißler die Sendung «Schweiz aktuell» ins Hochdeutsche übersetzt, damit auch die Romands und Tessiner die Möglichkeit haben, zu verstehen, was über sie berichtet wird; sonst ist der Titel der Sendung ein Hohn.

Ich bin Lehrerin und empfinde es als Frechheit, das Hochdeutsche als «Domestizierungsmittel» zu bezeichnen,

und bedaure alle, denen es an Spontaneität mangelt, wenn sie hochdeutsch sprechen dürfen. Die hochdeutsche Sprache im Unterricht ist eine Bereicherung für die Schüler, bewahrt sie vor Spracharmut und eröffnet ihnen vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten in der gesprochenen Sprache.

Für jeden Menschen in der heutigen Zeit ist das Beherrschen der Muttersprache in Wort und Schrift unabdingbar; es ist ein wesentlicher Bestandteil der Mündigkeit. Wenn ich aber sehe, wie sehr es vielen Kindern, sowohl Schweizern wie Ausländern, daran mangelt, empfinde ich die Haltung der SRG als Affront gegen die Schule und alle, die sich ernsthaft bemühen, die hochdeutsche Sprache als echtes Verständigungsmittel zu pflegen und anzuwenden.

Mir graust vor der fortschreitenden Spracharmut und der Unfähigkeit zur Verständigung der Menschen, und gerade die Mundartbesessenen, sowohl in der Musikszene wie in den elektronischen Medien, leisten da durch ihre nicht mehr zu überbietende Engstirnigkeit einen bedauerlichen, ja verhängnisvollen Beitrag, um nicht noch mehr auszusagen.

Danielle Meiter